

Wacht aufgelegt. Unter diesem Schatzzug steht das parlamentarische Feld Remis, bis der neue Zug der Regierung vorbereitet ist.

Betrachten wir die andere Seite des Landes. Für eine unmittelbare Intervention Italiens, und zwar an der Seite der Entente treten ein die Nationalisten, der größte Teil der Radikalen (einige Giolitti Nahestehende gehören zu den bedingten Neutralisten), die Reformsozialisten und die Dissidenten der radikalen Sozialdemokratie, einige Syndikalisten, wie der gänzlich in Deutschland verbissene Neapolitaner Labriola, und endlich die Republikaner. Während die bedingten Neutralisten eine in sich ungefähr geschlossene Masse darstellen, gebildet aus der großen liberalen Partei und den gemäßigten Merikalen, und die große Mehrheit der Bourgeoisie repräsentieren, sind die Interventionisten politisch und sozial eine buntgesprenkelte Gesellschaft. Vom literarischen Snob bis zum historisch getreuen Jakobiner, vom überlegtesten Sozialdoktrinär bis zum Schwärmer für breite kosmopolitische und republikanische Ideenschwünge, vom begeisterten Analphabet bis zum verbordnensten Denker, in Hülle und Palast, im Heer und in den gesprächigen Lagern der Commis voyageurs finden sich die Apostel des schnellen und eindeutigen Krieges, gegen Oesterreich zu führen, sei es aus Gründen historischen Hasses, sei es, um nationale Erfüllungen der Gegenwart zu erkämpfen, sei es um Italien die Wege zu einer neuen auswärtigen Politik der Zukunft zu ebnen. Merkwürdig und lehrreich dieses kunterbunte Gemisch von Meinungen und Männern, die sich gestern noch bekämpften und heute durch ihre Einigkeit zeigen, wie tief und wie weit das Uebel gefressen hat, das unsere, namentlich aber Oesterreichs Beziehungen zu Italien vergiftet. Die Vielfarbigkeit dieses Haufens ist nicht Schwäche, sondern eher seine Stärke. Seine Stimme dringt in alle Kreise, und seine Organe werden überall gelesen. Große liberale Geschäftsblätter, wie das römische "Giornale d'Italia", dienen, wenn sie auch nicht seine Politik machen, doch seinen Instinkten; so ist es zu erklären, daß dieses Blatt, das einen so disant deutschfreundlichen Leiter und einige vorurteilslose Redakteure hat, die Ehre des deutschen Volksheroes in den Staub zieht. Die "Idea Nazionale" pflegt für politisierende Literaten den Stil des literarisch politischen Pamphlets und begeisterte einen Turiner Literatur-Professor, der sicherlich in seinem Privatempfinden ein ethisch gerichtetes Wesen ist, zu einer patriotischen Denunziation gegen alle in Italien lebenden Deutschen. Der "Popolo d'Italia", der eigens für diese anorganische Kriegspartei gegründet wurde, forciert alle Segnerschaft zu Haß, jeden Wunsch zur Gier, jeden Protest zum heiseren Geschrei und bewegt sich in den blütigen Stilen Dantons wie in einem paradiesischen Lustgarten. Und als legitimer, großer, sozusagen bürgerlich-gesellschaftlicher Schutzgeist steht darüber und darunter das bedeutendste Blatt Italiens, sein Sprecher für das Ausland, das Organ wohlüberlegter, verantwortlicher und etwas rückständiger Politik, der Tausende aller Literatur in Italien, der "Corriere della Sera" in Mailand, der seit Anfang des Krieges Deutschland und Oesterreich in heftigster Weise bekämpft, in den römischen Beiträgen des Abgeordneten Torre den Gefühlen der Abneigung die politisch kennzeichnenden Begründungen beifügt, in literarischen Blünderzügen des Professors Vorgefandenes und anderer deutsche Geschichte und Literatur auf Belegstellen für politische Zwecke brandschmiedet, und dem die hauptsächlichste Verantwortung zufällt, wenn heute Mailand und die Lombardie die Herde der Verachtung und des Hasses gegen die Bundesgenossen sind.

Das Bild, das ich hier entwerfe, ist nicht freundlich. Ich bin mir dessen bewußt, aber ich fürchte nicht, irgendwo Erstaunen zu erregen, wo man die politischen Ursachen dieser Stimmungen kennt und zu würdigen versteht. In dieser Erkenntnis liegen auch die Momente der Milderung und der Hilfe. Italien ist durch den Ausbruch des Weltkrieges in eine Lage versetzt worden, wie sie schlimmer kaum erdacht werden kann. Es ist für diese Betrachtung müßig, die Neutralitätserklärung der italienischen Regierung zu untersuchen. Jedenfalls mußte Italien seit den ersten Augusttagen das Gefühl eines unter das Schwert Gestellten haben. Sein Bundesvertrag wurde in dem Augenblicke, da er seine höchste Erfüllung finden konnte, gelöst oder doch suspendiert, und es sah sich inmitten zweier um den Erfolg ringender Gruppierungen ohne jeden anderen Ausspruch, als den, der durch seine eigene Stärke verbürgt wurde. Noch mehr: Italiens sicherlich in gutem Glauben angestellte Betrachtung der politischen Entwicklung gab ihm nach seiner Meinung ein Recht zur Klage. Sein Vertrag mit Oesterreich hatte mehr den Charakter einer Versicherung gegen Mißtrauen, als den einer vertrauensvollen gegenseitigen

Hingabe. Der Paragraph 7 des Vertrags, der m. B. zum ersten Mal in dem Wiener Artikel der "Frankfurter Zeitung" öffentlich namhaft gemacht wurde, bestimmte nicht nur das Recht auf Kompensationen im Falle einer Verletzung eines Vertragsstückes auf dem Balkan, sondern verbot auch Oesterreich und Italien, etwas auf dem Balkan zu unternehmen ohne Zustimmung des andern. Italien hatte während des Tripolis-Krieges, als der energische Abuzzenherzog seinen Vorstoß in der Adria gegen Preveza machte, als es die Fforte durch eine ernste Aktion an den Dardanellen zum Nachgeben zwingen wollte und als es gerne seine Okkupation der ägäischen Inseln auf die den Dardanellen vorgelagerten ausgedehnt hätte, verzichten müssen und hatte loyal verzichtet, weil Oesterreich eine Bewegung der damals noch trägen Balkanhalbinsel nicht wollte. Als dann Oesterreich den Erklärungen Giolittis in der Kammer zufolge im August 1913 den Willen befandete, die serbische Frage aufzurollen, die sich schon damals als bössartiges Geschwür für das Donaureich zu erkennen gab, war es Italien, das auf Grund desselben Vertrages Oesterreich verjagte, was ein Jahr später nach dem Gebot der Selbsterhaltung geschehen mußte. Nach italienischer Auffassung hat Oesterreich, indem es seine fällig gewordene Rechnung mit Serbien zu begleichen sich entschloß, ohne Italien zu verständigen, den Bündnisvertrag in einem wesentlichen Teil aufgehoben, ungeachtet der Versicherung, es denke nur an Bestrafung Serbiens, nicht an Landerverbungen auf dem Balkan. Die italienische Politik hielt sich seit jenem Augenblick für jeder Verpflichtung entbunden, wenn auch die darauf bezügliche Stelle in der Degebenrede Salandras nicht als eine formelle Kündigung oder Abschüttelung des Dreibundvertrages gedeutet werden mußte. Diese Auffassung von der rechtlichen und moralischen Entschließungsfreiheit Italiens, welche es gestattet, die Wege der auswärtigen Politik auch nach dem Lager der Gegner der seitherigen Verbündeten zu lenken, hat sich bis auf wenige Kreise durchgesetzt, so daß man sich nicht wundern darf, daß Einwürfe ethischer Natur, wie von Bundesstreue, dreißigjähriger Freundschaft usw. bald nicht nur kein Gehör, sondern nicht einmal mehr objektives Verständnis fanden. Der Nutzen und das Interesse des Landes, beurteilt lediglich von italienischen Gesichtspunkten, wurde nun das Motiv jeder Ermägung. Nun hatten aber schon vor diesem Entwicklungsprozeß die Sentimentalen der Gegenseite, die Frankophilen, die Schwärmer für die republikanische Freiheit und die Irredentisten durch eine unermüdliche Agitation die Blicke des Landes auf jene alten nationalen Forderungen gegen Oesterreich gelenkt, welche in den guten Zeiten des Dreibundes zeitweise entschlafen schienen, bei jeder stürmischen Bewegung der Geister aber von selbst wieder aufwachen. Und so heftig, so naturgewaltig und kunstvoll geschürt zugleich war diese Agitation, daß, als jene Anhänger einer reinen Interessenpolitik vom verlassenen Lager der Dreibundpolitik aus sich diesen ausgesprochenen Freunden der Entente näherten, auch sie dem Lande kein anderes, größeres oder dringlicheres Interesse mehr nahe bringen konnte, als eben jene Fragen der Nordostgrenze: die Mittelmeersfrage, Tunis, Corsica, Malta, Saboyen und Nizza mitsamt den neuen Interessen in Kleinasien schieden aus oder traten in den Hintergrund, und beherrschend, drohend, alternativ blieb nur das eine, was viele Leute draußen bis zuletzt immer noch wunderte: "Trento e Trieste."

Diese Forderung ist heute Gemeingut der großen Mehrheit des italienischen Volkes geworden, und weder diese Regierung, noch eine andere wird eine Politik machen können, welche Italien von diesem Wege abführt. Zugleich aber hat sie von ihrer territorialen Unbedingtheit verloren. Man hat heute guten Grund, anzunehmen: so sehr damit zu rechnen ist, daß das Land in den Krieg gehen würde, wenn man ihm nichts gewähren wollte, so wenig würde es einer Regierung Gefolgschaft leisten, welche Krieg machen will, weil sie nicht alles erhält. Eine Ueberlassung des Trentino unter ethnologischen und militärischen Gesichtspunkten und die Herstellung der Ffongogrenze würden die nationalen Forderungen Italiens befriedigen, seine Neutralität nach außen und innen sicherstellen und freundschaftliche Beziehungen zu den Centralmächten für die Zukunft ermöglichen. Weder ist aber bis jetzt von Rom offiziell eine Forderung gestellt worden, noch hat Wien sich im Prinzip bereit erklärt, über eine Entschädigung Italiens durch österreichisches Gebiet zu verhandeln. (Wenigstens ist bisher über solche Verhandlungen nichts bekannt geworden. D. Red.) Eine Doktorfrage der diplomatischen Konvention erschwert hier das Verständniss, wird aber unter dem Druck der immer dringender eine Lösung verlangenden Verhältnisse nicht lange ein Hindernis sein können. Viel ernster würde die Lage, wenn sich in Oesterreich jene Anschauung durchsetzen sollte, welche eine Abtretung vom Standpunkt der Ehre oder des Rechts, anstatt von dem der politischen Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit betrachtet. Man wird die Trentinofrage so wenig wie die irgend einer andern Irredenta je gerecht lösen können. Die Trentinofrage, die lange eine Frage der nationalen, historischen und ethnologischen Idealität war, ist heute eine reale Machtfrage geworden. Der europäische Krieg und seine Gestaltung haben Italien in die Lage versetzt, seine Macht zu gebrauchen, um sich auszudehnen; dies ist in der Geschichte nichts Ungewöhnliches wenn man nur die Macht und den Willen besitzt. Italien ist entlassen das zu befehlen